

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 42 (2000)
Heft: 229

Artikel: Von der Hingabe und vom Ausbrechen : Kadosh von Amos Gitaï
Autor: Wagner, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• • • •

Von der Hingabe und vom Ausbrechen

KADOSH von Amos Gitaï



**Am Rand des
Viertels Mea
Schearith
warnen
Schilder die
Besucher, sich
anständig zu
benehmen und
zu kleiden.**

Die ersten Bilder von KADOSH sind still und intim. Wir sehen ein Ehepaar im Bett liegen; es sind zwei separate, schmale Betten, und es ist früh am Morgen. Der Eindruck von Privatheit verstärkt sich, wenn klar wird, dass es ein ganz spezielles Paar ist: Der Mann und die Frau sind streng orthodoxe Juden. In einer peinlich genauen Reihenfolge verrichtet der Mann seine Morgenrituale: Er wäscht die Hände, er zieht sich den Gebetsmantel über, erwickelt sich die Tefillin, die schwarzen ledernen Gebetsriemen, um den Arm und bindet sie an der Stirn fest, und er betet. Meir, so heißt der Mann, weckt seine Frau Rivka, die sich sofort aufsetzt und ihren Mann anschaut. Ihre Augen glänzen

von den Tränen der Nacht, und Rivka erscheint auf eine seltsame Weise entrückt. «Ich habe grossen Respekt für dich», sagt Meir und küsst ihre Hand.

Der Film KADOSH spielt in unserer Zeit in Mea Schearith, einem ganz besonderen Quartier in Jerusalem. Hier leben die streng orthodoxen Juden in einer Art Mikrokosmos, der sich abgrenzt von der übrigen Welt. Am Rand des Viertels warnen Schilder die Besucher, sich anständig zu benehmen und zu kleiden. Mea Schearith will sich nicht öffnen, die Gemeinde genügt sich selbst, denn ihre Mitglieder bilden eine symbiotische Einheit mit sich selbst und der Religion. Dazu gehören die Regeln, die das Leben der orthodoxen Juden

minutiös prägen: 365 Tage des Jahres, 24 Stunden des Tages sind den Vorschriften unterworfen. Eine davon ist, das Fortbestehen der Gemeinde zu sichern. «Die einzige Aufgabe einer Tochter Israels ist, Kinder zu gebären», sagt der Rabbi im Film, und genau das kann Rivka nicht. Zumaldest scheint es so; später wird sich herausstellen, dass sie eigentlich fruchtbar wäre. Die Gemeinde lässt das Paar ihre Verachtung dafür spüren, dass es nach zehn Jahren Ehe ihre Pflicht noch nicht erfüllt hat. Andere Männer haben in der Zwischenzeit drei, vier Kinder gezeugt. Da dies der einzige Grund für die Ehe ist, verurteilt der Rabbi die Liebe von Rivka und Meir als Sünde. Die Situation beschäftigt

Meir so stark, dass er keine Kraft mehr hat, den Talmud zu studieren – die einzige sinnvolle Tätigkeit in den Augen von orthodoxen Juden. Weil für ihn jetzt jeder sexuelle Kontakt zu seiner Frau Sünde ist, weil ohne Resultat, weigert er sich fortan, mit ihr zu schlafen.

Der israelische Regisseur Amos Gitaï schält in seinem Film einen Aspekt des Zusammenlebens in Mea Schearim heraus: die Beziehung zwischen dem Individuum und der Gemeinschaft. Und er setzt den Fokus auf die Frauen, denen in der streng religiösen Gemeinschaft nichts anderes übrig bleibt, als sich den Männern und Gott zu unterwerfen. Gitaï setzt diesen patriarchalen Strukturen zwei starke Frauencharaktere entgegen. Die stille Rivka, die ihren Mann unendlich liebt und immer noch voller Hoffnung ist, ihm einen Sohn zu schenken. Und ihre jüngere Schwester Malka, die einen jungen Musiker liebt, der aus der orthodoxen Gemeinde ausgetreten ist und seinen Glauben nach liberalerden Grundsätzen lebt. Der Rabbi hat jedoch bereits einen anderen Ehemann für Malka ins Auge gefasst: den strenggläubigen Yossef. Sein Kampf für die Religion droht zeitweise ins Fanatische abzudriften. Malka spricht zu ihrer Schwester davon, sich vor der Heirat ihrem Geliebten hinzugeben, damit ihr künftiger Ehemann sie nach der Hochzeit verstößt und sie wieder frei ist.

Die junge Meital Barda, die die Figur der Malka verkörpert, stammt selber aus einer streng religiösen Familie, von der sie sich losgesagt hat, um Schauspielerin zu werden. Sie konnte noch alle Gebete auswendig, aber sie hat jetzt persönlich eine kritische Distanz zur Religion erlangt. Die Figur der Malka ist innerlich immer in Bewegung. Der erst zwanzigjährige Schauspielerin ist es mit ihrem intensiven Spiel gelungen, diese verhaltene Unruhe von Malka glaubhaft darzustellen. Einmal kann sie ihre Freude, bald eine weissgekleidete Braut zu sein, nicht verbergen. Dann wieder steht auf ihrem Gesicht Traurigkeit über die Ausweglosigkeit der Situation geschrieben. Dank diesem inneren Oszillieren ahnt man, dass bei Malka beides möglich ist: Dass sie sich still ihrem Schicksal hingibt, oder dass sie bald mit ganzer Kraft ausricht, und zwar mit allen Konsequenzen.

Anders Rivka – sie ergibt sich ihrem Los. Auch dann, als der Rabbi sie fortschickt, damit ihr Mann eine andere Frau heiraten und mit ihr seine Pflicht erfüllen kann. Mit grosser Überwindung hat Rivka vorher das erste Mal ei-

ne gynäkologische Untersuchung über sich ergehen lassen. «Eine künstliche Befruchtung ist gegen die religiösen Gesetze», sagt die Ärztin, und: «Nicht immer ist die Frau schuld, wenn es keine Kinder gibt. Manchmal ist auch der Mann unfruchtbar.» Rivka erfährt von der Gynäkologin, dass die Kinderlosigkeit nicht an ihr liegt. Aber es ist ein hilfloser Versuch, das Schicksal abzuwenden, der ins Leere läuft. Im Grunde weiss Rivka, dass sie der Gemeinde ausgeliefert ist, und sie akzeptiert es. Sie packt ihren Koffer, zieht widerstandslos in das möblierte Zimmer und spinnt sich wochenlang in einen Kokon aus Schweigen ein. Diese wortlosen Szenen gehören zu den wunderbaren Momenten der Darstellerin Yael Abecassis: Die junge Frau ist verstummt, aber die Kamera fährt auf das schöne, grossflächige Gesicht zu, auf dem etwas geschieht. Es erzählt von Schmerz und von einem kindlichen Vertrauen in Gott.

KADOSH, was auf Hebräisch so viel wie heilig heisst, ist ein ruhiger Film, dessen klare, einfache Bilder dahinfliessen und in klassischer Erzählweise auf die Tragödie zusteuern: Malka wird mit Yossef verheiratet und erlebt die Hochzeitsnacht als brutale Vergewaltigung. Ob ihr Schmerz dem frommen Ehemann bewusst ist oder nicht, spielt keine Rolle. Denn die zuvor durch Gebete gesegnete körperliche Vereinigung soll nicht dem Vergnügen der Frau dienen, sondern alleine der Fortpflanzung. Eine derart zugespitzte Handlung läuft Gefahr, in Melodramatik und Pathos abzudriften. KADOSH umschift diese Klippen jedoch dank den stillen Aufnahmen, der behutsam eingesetzten Musik in dramatischen Szenen und der eindringlichen und doch verhaltenen Darstellung der Figuren. Trotzdem bleibt am Ende des Films, der zweifellos polarisiert, eine Hilf- und Ratlosigkeit zurück. KADOSH verfällt keinen Augenblick lang in ein einseitiges Verurteilen. Die Beurteilung der Lebensentwürfe der Leute von Mea Schearim wird jedem Zuschauer und jeder Zuschauerin selber überlassen.

Regisseur Amos Gitaï, der mit KADOSH den letzten Teil einer Trilogie fertiggestellt hat, fasst die komplexe und emotional geladene Geschichte in eine schlichte Form. Alle Szenen, die dem Film eine folkloristische oder exotische Note verliehen hätten, endeten auf dem Fussboden des Schneideraumes. Gitaï wollte auch um jeden Preis vermeiden, ein karikaturistisches Bild der Bewohner von Mea Schearim

zu zeichnen; deshalb arbeitete eine praktizierende Jüdin als Co-Autorin des Drehbuchs mit. Was übrig bleibt, überzeugt. Und es besticht auch durch eine eindrückliche Farbensprache: Das Schlafzimmer, das Ehenest von Rivka und Meir, in dem am Anfang durchaus Zärtlichkeiten Platz haben, ist in warmen goldenen Farbtönen gehalten. Die Szene des rituellen Waschens, mit dem sich die Frauen nach der Menstruation von ihrer „Unreinheit“ säubern, ist atmosphärisch kalt und klar. Der grösste Kontrast zum beschaulichen und blassen Leben auf den Strassen von Mea Schearim ist jedoch die Aussenwelt, in die sich die jungverheiratete Malka eines Nachts davonschleicht. Von Freiheitsdrang und Sehnsucht getrieben, sucht sie in einer Musikbar nach ihrem Geliebten und findet ihn. Die folgende Liebesszene ist von einer wunderbar logischen Konsequenz, aber sie hebt sich auch farblich vom Rest des Films ab. Die Lichter der Nacht und der Bar sind grell und blinkend, orange und rot, und während die junge Ehefrau in einem Hinterzimmer mit Hingabe Ehebruch begeht und mit dem Musiker Liebe macht, hören die Lichter des Clubs hinter der Glaswand nicht auf zu schillern.

Susanne Wagner

Die wichtigsten Daten zu KADOSH: Regie: Amos Gitaï; Buch: Amos Gitaï, Eliette Abecassis, Jacky Cukier; Kamera: Renato Berta; Schnitt: Monica Colleman, Kobi Netanel; Produktionsdesign: Miguel Markin; Kostüme: Laura Dinulasco; Ton: Michel Kharat, Cyril Holtz; Musik: Philippe Eidel. Darsteller (Rolle): Yael Abecassis (Rivka), Yoram Hattab (Meir), Meital Barda (Malka), Uri Ran Klaunzer (Yossef), Yussef Abu Warda (Rav Shimon), Sami Hori (Yaakov), Lea Koenig (Elischewa), Rivka Michaeli (Gynäkologin). Produktion: Agav Hafakot, M.P. Productions, Le Studio Canal Plus; Produzenten: Michel Propper, Amos Gitaï; ausführende Produzenten: Shuki Friedman, Laurent Truchot. Israel, Frankreich 1999. 35-mm, Farbe; Dauer: 110 Min. CH-Verleih: Frenetic Films, Zürich.

